Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 41

Artikel: Südseegeschichten [Fortsetzung]

Autor: London, Jack

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646039

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwei Sonette von Otto Frei, Bern.

Der Sohn an die Mutter.

Wie oft, wie oft denk ich daran zurück!
Dir meinen ersten Fehltritt zu vertrauen,
Trat ich — ein Kind — zu dir mit leisem Grauen
Und zitterte vor deinem strengen Blick.

Du aber legtest liebreich mir die Hand
Aufs Lockengold und wischtest mir die Zähre,
Die an der Wimper glühte, ab — als wäre
Die Schuld vergessen, weil ich sie gestand.

Und oft seither wusch ich vom Staub des Lebens
An deiner Brust mich rein, wo des Vergebens
Liebreiche Quelle unversieglich war...

Hast du aufs junge Lockengold die Hände
Segnend gebreitet: lege sie am Ende
Nochmals verzeihend auf mein Silberhaar!

Vaters Faust.

Ich seh sie noch: Verschwielt und voller Schrunden,
Hält sie den rauhen Hammerstiel umkrallt,
Saust nieder, daß der Amboß bebend schallt,
Und schlägt im Hieb Gold aus den Morgenstunden.

Ich seh sie noch: Nach heißer Wochenmühe
Ruht sie am Lautenholz, noch leicht geballt,
Zittert und zupft, und aus den Saiten hallt
Lied über Lied ins Blau der Sonntagsfrühe.

Ich seh sie noch: Entkräftet und verblichen,
Vom Tod gestreckt und zärtlich glattgestrichen,
Lag sie auf seinem Herzen, kalt und leer...

Doch von dem Hammer, den sie einst geschwungen,
Und von den Liedern, die an ihr erklungen,
War noch ein Glanz und Zittern um sie her.

15

Jack London / Südseegeschichten.

(Copyright by Universitas DVAG, Berlin.)

Otoo, der Heide.

(Fortsetzung.)

Ich hatte nie einen Bruder gehabt; aber nach dem, was ich von den Brüdern andrer Leute gesehen habe, bezweifle ich, daß je ein Mensch einen Bruder gehabt hat, der so zu ihm hielt, wie Otoo zu mir. Er war mir Bruder, aber auch Vater und Mutter. Und ich wußte, daß ich Otoos wegen ein besserer, rechtschaffener Mensch wurde. Um andre Menschen kümmerte ich mich wenig, aber ich mußte rechtschaffen leben unter Otoos Augen. Seinetwegen wagte ich nicht, mich zu beflecken. Er machte mich zu seinem Ideal, und ich fürchte, daß er mich hauptsächlich nach dem Bilde seiner eigenen Liebe und Verehrung schuf. Es gab Zeiten, da ich dicht vor den Stufen der Hölle stand und mich hineingestürzt haben würde, wenn der Gedanke an Otoo mich nicht zurückgehalten hätte. Sein Stolz auf mich wurde mein eigener, bis es eines der Hauptgesetze meines persönlichen Kodex wurde, nichts zu tun, was diesen seinen Stolz verringern konnte. Natürlich lernte ich seine Gefühle mir gegenüber nicht ohne weiteres kennen. Er kritisierte nie, tadelte nie, und in demselben Maße, wie er das Piedestal erhöhte, auf das seine Augen mich gestellt hatten, wuchs auch mein Verständnis dafür, wie sehr ich ihn verletzen würde, wenn ich nicht das Beste aus mir herausholte.

Siebzehn Jahre waren wir zusammen; siebzehn Jahre war er an meiner Seite, wachte, wenn ich schlief, pflegte mich bei Fieber und Wunden — ja, empfing selbst Wunden im Kampfe für mich. Er nahm auf denselben Schiffen Heuer wie ich, und zusammen durchkreuzten wir das Stille Meer von Hawai bis zur Mole von Sydney und von den Torres Straits bis zu den Galapagos. Wir gingen auf die Jagd nach Kulis von den Neu-Hebriden und den Gilbertinseln westwärts über die Louisiaden, Neubritannien, Neuirland und Neuhannover. Wir erlitten dreimal Schiffbruch, bei den Gilbertinseln, der Santa-Cruz-Gruppe und den Fidschiinseln. Und wir handelten und feilschten, wo ein Dollar zu verdienen war mit Perlen und Perlmutter, Kopra, Trepang, Tauschwaren und gestrandeten Wraks. Es begann in Papeete, unmittelbar nachdem er erklärt hatte, daß er mich über das ganze Meer und alle Inseln darin begleiten wollte. Damals gab es in Papeete einen Klub, in dem Perlenhändler und sonstige Kaufleute, Kapitäne und allerhand Ausschuß von Südseeabenteurern sich versammelten. Es wurde hoch gespielt und stark getrunken, und ich fürchte sehr, daß ich oft länger blieb, als schicklich und anständig war. Aber zu welcher Stunde ich auch den Klub verließ, Otoo wartete auf mich, um mich sicher nach Hause zu bringen.

Zuerst lächelte ich; darauf schalt ich ihn aus. Dann sagte ich ihm rundweg, daß ich keine Amme brauchte. Nun sah ich ihn nicht mehr, wenn ich den Klub verließ. Ganz durch Zufall entdeckte ich etwa eine Woche später, daß er mich immer noch, versteckt zwischen den Schatten der Mangobäume auf der andern Seite der Straße, nach Hause begleitete. Was sollte ich tun.

Unmerklich begann ich, die Zeit besser einzuhalten. In regnerischen und stürmischen Nächten, mitten in Tollheit und Ausgelassenheit, drängte sich mir der Gedanke an Otoo auf, der seine öde Wacht unter den tropfenden Bäumen hielt. Wahrlich, er machte einen besseren Menschen aus mir. Und doch war er nicht engherzig. Und er wußte nichts von christlicher Moral. Alle Leute auf der Bora Bora waren Christen; aber er war Heide, der einzige Ungläubige auf der Insel, ein großer Materialist, der an kein Jenseits glaubte. Er glaubte nur an ehrliches Spiel und anständiges Betragen. Kleinliche Niedertracht war nach seinem Gesetz fast ebenso schlimm wie mutwilliger Totschlag, und ich glaube sogar, daß er vor einem Mörder mehr Achtung hatte, als vor einem gemeinen Gauner.

Was mich persönlich betraf, so widersetzte er sich allem, was irgendwie schädlich für mich war. Gegen das Spiel hatte er nichts. Aber er setzte mir auseinander, daß das späte Ausbleiben der Gesundheit nicht zuträglich war. Er hatte Leute, die nicht auf sich acht gaben, am Fieber sterben sehen. Er war kein Abstinenzler und sagte nicht nein zu einem tüchtigen Glas, wenn es Bootsarbeit bei feuchtem Wetter gab. Anderseits war er für Mäßigkeit. Er hatte gesehen, wie viele Menschen sich durch die Schnaps- oder Whiskyflaschen entehrt oder getötet hatten.

Otoo lag stets mein Wohl am Herzen. Er dachte an meine Zukunft, erwog meine Pläne und nahm größeres Interesse an ihnen als ich selbst. In der ersten Zeit, als ich seine Teilnahme für meine Angelegenheiten noch nicht bemerkt hatte, mußte er meine Absichten erraten, wie zum Beispiel in Papeete, als ich vorhatte, mich mit einem schuftigen Kompagnon auf eine Guanospekulation einzulassen. Ich wußte nicht, daß er ein Schuft war. Auch kein andrer Weißer in Papeete wußte es. Ebensowenig wußte Otoo es, aber er sah, wie befreundet wir wurden, und fand es heraus, ohne daß ich ihn darum gebeten hätte. Eingeborene

Seeleute von allen Enden des Meeres treiben sich auf dem Strande von Tahiti herum, und Otoo, der zuerst nur instinktiv argwöhnisch gewesen war, mischte sich unter sie, bis er seinen Argwohn durch die Tat bestätigt sah. Oh, es war eine reizende Geschichte mit Randolph Waters. Als Otoo es mir zuerst erzählte, konnte ich es nicht glauben; als ich es aber zu Hause Waters vorhielt, gab er alles ohne einen Muck zu und verschwand mit dem ersten Dampfer nach Oakland.

Anfänglich, und das gestehe ich offen, nahm ich es Otoo übel, daß er seine Nase in meine Angelegenheiten steckte. Aber ich wußte, daß er ganz selbstlos war, und bald lernte ich seine Klugheit und Diskretion schätzen. Er hielt die Augen stets zu meinem Besten offen, und er sah scharf und weit. Allmählich wurde er mein Berater, bis er schließlich meine Geschäfte besser kannte, als ich selber. Ich besaß die großartige Unbekümmertheit der Jugend und zog das Erlebnis dem Dollar, das Abenteuer dem behaglichen Quartier vor. So war es gut, daß ich jemanden hatte, der auf mich achtete. Ich weiß, daß ich ohne Otoo heute nicht hier sein würde.

Von den vielen Beispielen will ich eines erzählen. Ich besaß einige Erfahrung im Werben von Arbeitern, ehe ich Perlenhändler in Paumotu wurde. Otoo und ich waren auf Samoa gestrandet — wir waren wirklich gestrandet und saßen bös auf dem Trockenen —, als das Glück mir eine Stellung als Arbeiterwerber auf einer Brigg in den Schoß warf. Otoo heuerte als einfacher Matrose, und für das nächste halbe Dutzend Jahre trieben wir uns auf vielen Schiffen in den wildesten Teilen von Melanesien herum. Otoo sorgte dafür, daß er stets am Schlagriemen meines Bootes saß. Nach unsrer Gewohnheit beim Werben von Kulis wurde der Werber stets an Land gesetzt. Das Begleitboot lag unter Riemen einige hundert Fuß vom Lande ab, während sich das Werberboot, ebenfalls unter Riemen, hart am Strande hielt. Wenn ich mit meiner Ware landete und meinen Platz am Steuerruder verließ, so stand Otoo von seinem Platze auf und ging ans Achterende, wo unter einem Stück Segelleinen eine Winchesterbüchse bereitlag. Die Bootsmannschaft war auch bewaffnet, und ihre Snidergewehre lagen unter Segeltuch versteckt am Schandeckel entlang. Während ich auf die wollköpfigen Kannibalen einsprach und sie zu überreden suchte, auf den Plantagen von Queensland zu arbeiten, hielt Otoo Wache. Und oft genug warnte seine leise Stimme mich vor verdächtigen Bewegungen und drohender Verräterei. Oft war ein schneller Schuß aus seiner Büchse, der einen Neger niederstreckte, die erste Warnung, die ich erhielt. Und wenn ich zum Boot eilte, war seine Hand stets ausgestreckt, um mich in einem Sprung hineinzuziehen. Einmal, entsinne ich mich, waren wir gerade auf Santa Anna gelandet, als der Aufruhr begann. Das Begleitboot kam uns in aller Eile zu Hilfe, aber die Scharen von Wilden hätten uns erledigt, ehe es ankam. Mit einem Satze sprang Otoo an Land, fuhr mit beiden Händen in die Waren und streute Tabak, Perlen, Tomahawks, Messer und Kaliko nach allen Seiten.

Das war zuviel für die Wollköpfe. Während sie sich um die Schätze rissen, wurde das Boot flottgemacht, und wir waren an Bord und vierzig Ellen fort. Und vier Stunden später hatte ich am selben Strand dreißig Arbeiter geworben.

Aber der Fall, an den ich eigentlich denke, ereignete sich auf Malaita, der wildesten unter den östlichen Salomoninseln. Die Eingeborenen waren merkwürdig freundlich gewesen, und wie konnten wir wissen, daß das ganze Dorf seit über zwei Jahren eine Sammlung veranstaltete, um den Kopf eines weißen Mannes zu erwerben? Die Banditen sind alle Kopfjäger und legen besonderen Wert auf den Kopf eines weißen Mannes. Der Bursche, der den Kopf brachte, sollte den ganzen Ertrag der Sammlung erhalten. Wie gesagt, zeigten sie sich sehr freundlich, und ich war an diesem Tage, volle hundert Ellen vom Boot entfernt, auf dem Lande. Otoo hatte mich gewarnt, und wie gewöhnlich, wenn ich nicht auf ihn hörte, kam ich zu Schaden. Ehe ich es wußte, prasselte eine Wolke von Speeren aus einem Mangrovensumpf auf mich herab. Mindestens ein Dutzend trafen mich. Ich begann zu laufen, stolperte aber über einen, der in meiner Wade steckte, und fiel hin. Die Wollköpfe kamen auf mich los, jeder mit einem langstieligen, breitschneidigen Tomahawk, um mir den Kopf abzuschlagen. Sie waren so gierig nach dem Preise, daß sie einander in den Weg liefen. In der Verwirrung entging ich mehreren Hieben, indem ich mich im Sande nach rechts und links wälzte.

Da kam Otoo—Otoo, und er ging drauflos. Irgendwie war er zu einer schweren Schlachtkeule gekommen, und im Nahkampf war das eine viel wirksamere Waffe als eine Flinte. Er war mitten im Handgemenge, so daß sie ihre Speere nicht gegen ihn gebrauchen konnten, und ihre Aexte schienen wirkungslos zu sein. Otoo kämpfte für mich, und er schien von einer wahren Raserei ergriffen. Die Art, wie er seine Keule handhabte, war erstaunlich. Hirnschalen wurden zerquetscht wie überreife Apfelsinen. Erst als er die Feinde verjagt, mich in seinen Armen aufgefangen hatte und zu laufen anfing, erhielt er die erste Wunde. Er erreichte das Boot mit vier Speerstichen, ergriff seine Winchesterbüchse und traf mit jedem Schuß einen Mann. Dann ruderten wir zum Schoner und dachten an unsere Wunden.

Siebzehn Jahre waren wir zusammen. Er machte mich zu dem, was ich bin. Ich wäre heute Superkargo, Arbeiterwerber oder tot, wenn er nicht gewesen wäre.

„Du gibst dein Geld aus, und dann gehst du hin und verdienst mehr", sagte er eines Tages. „Jetzt ist es leicht, Geld zu verdienen. Wenn du aber alt bist, hast du dein Geld ausgegeben und bist nicht imstande, neues zu verdienen. Ich kenne das, Herr. Ich habe die weißen Männer beobachtet. An den Küsten leben viele weiße Männer, die einmal jung waren und Geld verdienen konnten wie du jetzt. Jetzt sind sie alt, haben nichts und warten darauf, daß die jungen Männer an Land kommen und ihnen Getränke abkaufen.

Der Schwarze ist Sklave auf den Plantagen. Er erhält zwanzig Dollar jährlich. Er arbeitet schwer. Der Europäer arbeitet nicht schwer. Er sitzt zu Pferde und beaufsichtigt die Kulis bei der Arbeit. Er erhält zwölfhundert Dollar jährlich. Ich bin Matrose auf dem Schoner. Ich erhalte fünfzehn Dollar im Monat, weil ich ein guter Matrose bin. Ich arbeite schwer. Der Kapitän hat ein doppeltes Sonnensegel und trinkt Bier aus großen Flaschen. Ich habe ihn nie ein Tau schleppen oder rudern sehen. Er erhält hundertundfünfzig Dollar im Monat. Ich bin Matrose. Er ist Schiffsführer. Herr, ich glaube, es wäre sehr gut für dich, wenn du Schiffe führen lerntest."

Otoo spornte mich an. Er fuhr mit mir als zweiter Steuermann auf meinem ersten Schoner, und er war stolzer auf mein Kommando, als ich selber. Später hieß es:

„Der Kapitän wird gut bezahlt, Herr; aber das Schiff ist ihm anvertraut, und er hat stets die ganze Bürde zu tragen. Der Eigentümer wird besser bezahlt — der Eigentümer, der an Land sitzt, viele Dienstboten hat und sein Geld zählt."

„Allerdings, aber ein Schoner kostet fünftausend Dollar — noch dazu ein alter Schoner", warf ich ein. „Bis ich fünftausend Dollar gespart habe, bin ich ein alter Mann."

„Es gibt schnelle Wege für weiße Männer, um Geld zu verdienen", fuhr er fort und zeigte auf den von Kokospalmen umsäumten Strand.

(Schluß folgt.)

Redaktion: Dr. H. Bracher, Muristrasse 3, Bern.